

Krader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: Mit Postverendung:
 Ganzjährig 14 fl. — kr. Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 7 „ — „ Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 3 „ 50 „ Vierteljährig 4 „

Insertions-Preise:
 Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das
 erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung
 mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr.

Erscheint täglich,
 mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate:
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Bohrer Nr. 9),
 Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in
 Frankfurt a/M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Krader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

vom 15. Jänner.

Art.	Preis	Art.	Preis
ng. Eisenbahn-Akt. 120 fl.	105	Pharmaceutisch- und technisch-chemische Centralanstalt	—
Pester Commercialbank	105	1. ung. Petroleum-Raffin.	—
Diner Comm. u. Gewerbeb.	185	2. ung. Petroleum-Raffin.	—
Pester Creditbank	385	3. ung. Petroleum-Raffin.	—
ng. allg. Creditbank-Gerichtl.	79	4. ung. Petroleum-Raffin.	—
Pester Sackbank	44	5. ung. Petroleum-Raffin.	—
ng. allg. Creditbank-Gerichtl.	44	6. ung. Petroleum-Raffin.	—
Pester Sackbank	44	7. ung. Petroleum-Raffin.	—
ng. allg. Creditbank-Gerichtl.	44	8. ung. Petroleum-Raffin.	—
Pester Sackbank	44	9. ung. Petroleum-Raffin.	—
ng. allg. Creditbank-Gerichtl.	44	10. ung. Petroleum-Raffin.	—
Pester Sackbank	44	11. ung. Petroleum-Raffin.	—
ng. allg. Creditbank-Gerichtl.	44	12. ung. Petroleum-Raffin.	—
Pester Sackbank	44	13. ung. Petroleum-Raffin.	—
ng. allg. Creditbank-Gerichtl.	44	14. ung. Petroleum-Raffin.	—
Pester Sackbank	44	15. ung. Petroleum-Raffin.	—

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 15. Jänner.

Art.	Preis	Art.	Preis
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30
100 fl. Rente	221.50	1860er Rente	98.30

Protocollirte Preis-Notirungen der Krader Lloyd-Gesellschaft

vom 17. Jänner.

Art.	Preis	Art.	Preis
Weizen, Theiß- neuer	fest	83	
" " " "	"	84	
" " " "	"	85	4.20-4.30
" " " "	"	86	4.45-4.50
" " " "	"	87	4.65-4.70
" " " "	"	88	4.80-4.90
Halbrucht	"	"	"
Roggen	per 80	2.85-2.90	
Gerste, Malz-	per 70	2.45-2.50	
Futter-	"	"	"
Malz (neuer)	pr. Mtz.	2.30-2.35	
" " "	"	2.10-2.15	
Hirsen	flau	3.50-3.60	
Hafers	"	"	"
Reps	"	"	"

Witterung: Nachts Frost, tagsüber heiter und milde.
 Stimmung im Getreidegeschäft ruhig.

b) Effecten

Nominal-Betrag	Geld	Waare
50	1000	1050
100	46	47
200	190	195
500	500	505
250	250	250
200	140	140
200	200	200
200	70	70
100	70	70
200	200	200

In Effecten kein Schluss zur Notirung gelangt.

Stettin, 14. Jänner. (Wochenbericht von Landeshof und Hiesel) Die Witterung blieb ziemlich milde mit leichten Nachtfrosten. Die Zufuhren sind unbedeutend geblieben und das Geschäft war beschränkt.
 Weizen. Das Geschäft war beschränkt und die Preise haben weiter nachgegeben. Trotz des so weit herabgedrückten Wertes kommen noch immer reichliche Zufuhren von England an und die Offerten von Frühjahrslieferungen dauern dort ebenfalls fort, so dass eine Preisbesserung Angesichts der ungeheuer großen Bestände vorerst nicht in Aussicht zu sein scheint.
 Roggen. Die Preise konnten sich nicht behaupten, obgleich die Zufuhr ein so schwach wie selten vorher sind und das Lager ebenfalls nicht bedeutend ist. Die Frage für den Consum ist sehr

Bank- und Industrie-Actien.

Art.	Preis	Art.	Preis
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00
Anglo-Ost. Bank, in Silber	315.50	Comptobank, böhm.	138.00

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 17. Jänner.

Art.	Preis	Art.	Preis
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00
5% Metalliques	60.00	Bankactien	733.00

Eisenbahn-Fahrten.

Linie	Abfahrtsort	Abfahrtszeit	Anfahrtsort	Anfahrtszeit
I. Von Wien nach Pest nach Raibau.	Wien	8 U.	Pest	12 U.
	Pest	8 U.	Wien	12 U.
II. Von Wien nach Pest nach Raibau.	Wien	8 U.	Pest	12 U.
	Pest	8 U.	Wien	12 U.
III. Von Wien nach Pest nach Raibau.	Wien	8 U.	Pest	12 U.
	Pest	8 U.	Wien	12 U.
IV. Von Raibau nach Pest und Wien.	Raibau	8 U.	Pest	12 U.
	Pest	8 U.	Raibau	12 U.
V. Von Raibau nach Pest und Wien.	Raibau	8 U.	Pest	12 U.
	Pest	8 U.	Raibau	12 U.
VI. Von Raibau nach Pest und Wien.	Raibau	8 U.	Pest	12 U.
	Pest	8 U.	Raibau	12 U.
VII. Von Raibau nach Raibau.	Raibau	8 U.	Raibau	12 U.
	Raibau	8 U.	Raibau	12 U.
VIII. Von Raibau nach Raibau.	Raibau	8 U.	Raibau	12 U.
	Raibau	8 U.	Raibau	12 U.

Politische Uebersicht.

Wien, 17. Jänner.
 Von wohlunterrichteter Seite verlautet, dass die Entscheidung über die Ministerkrise in Cisleithanien entweder in diesem Augenblicke schon erfolgt ist oder spätestens im Laufe des morgigen Tages zuverlässig erfolgen wird. Das Abgeordnetenhaus wird somit, wenn es wieder zusammentritt, ein wirkliches Ministerium vor sich sehen. Die „Wiener Zeitung“, darüber besteht kein Zweifel mehr, wird in einer ihrer nächsten Nummern die kaiserlichen Handschriften veröffentlichen, die den Ministern Berger, Potocki und Taffel die Entlassung geben.
 Die erste Abstimmung im Herrenhause, welche eine Majorität für das Programm der fünf Minister, die nun im Amte bleiben, brachte, wie sie so bedeutend von keiner Seite erwartet wurde, beschleunigte die Beendigung der Krise. Von dieser Majorität sollen die Minister sowohl als der Reichskanzler und der Monarch förmlich überrascht worden sein. Man erzählte sich zum Schluss der freitägigen Sitzung des Herrenhauses, dass der Kaiser den Bericht über die erste Abstimmung fast gleichzeitig mit einer Eingabe der drei Minister erhielt, welche nochmals in der dringendsten Weise ihr Demissionsgesuch erneuerten, und es war gegen drei Uhr im Herrenhause bereits bekannt, dass diese Demissionsgesuche angenommen sind, weshalb auch der Präsident, Fürst Carl von Auersperg, obgleich keine bringende Veranlassung vorhanden war, eine Sitzung für Montag anberaumte, damit das Herrenhaus sofort von den eingetretenen Veränderungen in Kenntniss gesetzt werde.
 Trügen nicht alle Anzeichen, so scheint der Umstand, dass die Adressdebatten im Herrenhause den unmittelbaren Anstoß zu der Entscheidung gab, in allen jenen Kreisen sehr angenehm vermerkt zu werden, welche nicht gern dem Abgeordnetenhause einen maßgebenden Einfluss auf die Neugestaltung des Ministeriums zufallen gesehen hätten, und die aus diesem Grunde eine Art von Bevorzugung des Botums des Herrenhauses vor jenem des Abgeordnetenhauses in dem ganzen Vorgange erblicken wollen.
 Es handelt sich nun zunächst darum, wen der Monarch mit der Neubildung des Cabinets betrauen wird. Von Herrn Dr. Giskra heißt es, dass er sich einer solchen Mission gern entschließen möchte, und sollte er diesen seinen Wunsch mittlerweile nicht ändern, so dürfte dann entweder Dr. Herbst oder Dr. Hasner berufen werden, Vorschläge darüber zu erstatten, welchen Persönlichkeiten die Präsidentschaft des Ministeriums, die Portfeuille des Polizei, der Landesverteidigung und des Ackerbaues und endlich der portfeuillelose Posten eines Sprechministers übertragen werden sollen.
 Die Krise hat ganz so geendet, wie es vorausgesehen war; eine neue Phase beginnt. Innerhalb des Ministeriums werden die Gegenstände vielleicht für einige Zeit verschwinden; es fragt sich aber, ob mit der heute getroffenen Entscheidung ein anderer Gegenstand aufhört, der, so lange er besteht, den Boden, auf welchem das Ministerium wandelt, nicht als fest erscheinen lässt, der aber auch auf der anderen Seite die Stellung des Reichskanzlers gefährdet.
 Die Reichsberger Handelskammer richtete bekanntlich vor einiger Zeit an den Reichskanzler Grafen Beust eine Vertrauensadresse, in welcher ihn seine Wähler aufforderten, im Abgeordneten-

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Peft, 15. Jänner.

tenhaufe dafür zu stimmen, daß die Steuern nur dem gegenwärtigen constitutionellen Ministerium bewilligt werden sollen.

„Ich rechne es mir zur hohen Ehre“, sagt Graf Beust, „Vertreter der hochlöblichen Handelskammer zu sein; ich hoffe, daß mir auch bei dieser Gelegenheit bezügliche Vertrauen gerechtfertigt zu haben, und bin sicher, es auch ferner nicht zu täuschen; allein ich kann bei jedem Schriftstücke, das der Öffentlichkeit übergeben zu werden bestimmt ist, nie vergessen, daß in meiner Unterschrift nicht nur die des Abgeordneten, sondern auch jene des Reichstanzlers und Ministers des Aeußern erkannt werden wird.“

Der Reichstanzler erklärt damit, zwischen den Zeilen allerdings, doch aber recht lesbar, seinen Wählern, wie er als politischer Mann nicht anders kann, daß, wenn die Haltung, die er als Reichstanzler behaupten zu müssen glaubt, mit ihren Gesinnungen nicht übereinstimmt, er selbstverständlich auf das von ihnen übernommene Deputatenmandat zu verzichten bereit sein müsse und auch bereit sei.

Wit alter Entschiedenheit aber verwahrt er sich gegen die Verdächtigungen, welche ihn einer beabsichtigten Preisgebung der Verfassung zeihen. Er schreibt:

„Neues der Worte, die ich an einem mir unvergeßlichen Tage in Reichenberg gesprochen, werde ich verweigern, aber ich erinnere auch daran, daß, als ich ein Jahr später auf einem deutschen Feste vor deutschen Zuhörern die Nothwendigkeit der Eintracht unter den Völkern Oesterreichs als die erste Grundbedingung für die Erfüllung der dem deutschen Elemente in Oesterreich zukommenden Mission bezeichnete, diese Worte damals von der mich umgebenden rein deutschen Versammlung mit lautem Beifalle begrüßt wurden. Das Ziel meiner Wünsche ist eben kein anderes, als die Veröhnung aller unter dem Scepter des Kaisers lebenden Völker, welche, wie ich damals ausdrückte, mit gleicher Berechtigung, mit gleicher Treue, mit gleich erprobter Tapferkeit dem Reiche angehören.“

„Daß ich wähen könnte, dieses Ziel erreicht zu sehen durch Preisgebung der Verfassung und des deutschen Elementes, ist ein Gedanke, der eben nur unter dem Eindruck von Ausstreunungen der verwerflichsten Art entstehen konnte.“

Erzherzog Carl Ludwig reist in einer diplomatischen Mission in einigen Tagen nach Berlin, wo er sich, nach amtlichen Mittheilungen, drei oder vier Tage aufhalten wird.

In der vorgestrigen Senats-Sitzung in Paris erwiderte Buffet auf die Angriffe Rouher's und erwiderte die Politik des Caevens bezüglich der Aufhebung der zeitweiligen Zollbegünstigungen. Die Rede des Ministers wurde mit Beifall aufgenommen. Der Senat ging über die Interpellation einfach zur Tagesordnung über.

Der „Agence Havas“ wird aus Rom vom 14. d. gemeldet: Heute Morgens beschloß die Concils-Congregation, eine Deputation zu wählen zur Verathung der orientalischen Angelegenheiten und der Frage über die auswärtigen Missionen. Die Congregation begann hierauf die Discussion über den Entwurf bezüglich der kirchlichen Disciplin. Fünf Väter sprachen.

Der „Gaulois“ meldet, daß Pascal Grouffet gestern verhaftet wurde.

Das „Journal des Debats“ meldet, daß gestern eine Versammlung des linken Centrums stattgefunden habe, welcher Daru, Buffet und Thiers beiwohnten. Thiers erklärte, er werde das Ministerium in der Angelegenheit der gerichtlichen Verfolgung Rochefort's unterstützen. Daru besteht in energischer Weise auf der gerichtlichen Verfolgung und sagt, das Ministerium sei entschlossen, aus dieser Angelegenheit eine Cabinetfrage vor dem gesetzgebenden Körper zu machen.

Die Diffidenten des linken Centrums wollen folgende Tagesordnung in der Kammer einbringen: Die Kammer, vertrauend in die Wachsamkeit und Festigkeit des Ministeriums, ist der Ansicht, dem Genehmigungs-Ansuchen zur gerichtlichen Verfolgung Rochefort's keine Folge zu geben.

Die clericalen Blätter Italiens schleudern gegen den Prinzen Peter Bonaparte die heftigsten Angriffe. Daß er einen Todesschlag oder Mord beging, scheint ihnen weniger verabscheuenswerth, als daß er, der Onkel des Cardinals Bonaparte, sich bestreuen wollte, obwohl die jüngste Bulle des Papstes über die Communicationen den Zweifelspunkt mit dem Bannfluche bedroht. Eine gewisse Schadenfreude können sie aber doch nicht verbergen, den Prinzen jetzt hinter Schloß und Riegel zu sehen. „Dieser Prinz“, schreibt die „Unita Cattolica“, „ist ein großer Revolutionär und Feind des Papstes. In Italien erzog, conspirirte er schon im Alter von 15 Jahren mit den Carbonari der Romagna. Einen päpstlichen Soldaten stieß er einmal nieder; Papst Gregor XVI. beandigte ihn, als er zum Tode verurtheilt wurde, und dennoch stimmte er, der Prinz, in der constituirenden National-Versammlung Frankreichs immer gegen Rom; ja 1859 schrieb er sogar ein Gedicht über die Wiederaufnahme Italiens. Jetzt spricht man von ihm wie von Traupmann.“

Die General-Congregation des Concils sind mit der Discussion der „philosophischen Irrthümer“ (Artikel I bis XVIII des Syllabus) bereits fertig geworden, nachdem am letzten Montag noch acht Bischöfe in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen hatten. In der gestrigen (zehnten) General-Congregation ging die Kirchensammlung bereits zu einem anderen Gegenstande über; sie begann die Verathung der Angelegenheit der kirchlichen Disciplin und vollzog die Wahl der Commission für die Angelegenheiten der orientalischen Riten. Bestätigt wird, daß wirklich ein Italiener das Vorgesicht übernommen hat, sich in der Vertheidigung eines griechischen Bischofs in die Concilshalle zu schleichen, um, von einer durch einen Vorhang verborgenen Stelle aus, den Wortlaut der Verhandlungen zu vernehmen; die Stenographen des Concils, sämmtlich Geistliche, wurden, weil Maresch (namentlich die Rede des Bischofs Stroßmayer) in der Öffentlichkeit gebrungen ist, was man gern verborgen gehalten hätte, einer zweiten Vereidigung unterzogen, und die Bischöfe werden durch die Unita Cattolica daran erinnert, „daß sie ja durch das Bischofsamt als Geheimhalter gewöhnt sein müssen“. Thatsache ist, daß der Correspondent der „Times“, der früher immer sehr viel über die Verhandlungen in Erfahrung brachte, seit acht Tagen gar nichts mehr zu erzählen weiß, daher er wohl seine Quelle verloren haben wird. Der Einlaß zur Engelsburg ist in Folge eines Vorfalls von sehr verdächtiger Natur erschwert. In einer der letzten stürmischen Decembernächte wurde ein vereinzelter Zuwenposten plötzlich angepackt und bedeuert, er solle dem „unschuldig“ vergossenen Blute Monti's und Legnietti's als Sühne fallen. Der Sprecher suchte seinen Carabiniere auf ihn abzufeuern; doch der neue Mechanismus wollte der ungelenkten Hand nicht gehorchen, so daß der Zuane Zeit zur Flucht gewann. Der Andere, ein Inländer und Artillerist, wurde ergriffen; er scheint noch Schlimmeres vorgehabt zu haben. Man kann nicht ohne Schauer an die Möglichkeit eines verächtlichen Attentates auf die großartigen Pulverbörräthe der Engelsburg denken, deren Explosion den ganzen Vatican vernichten würde.

Die heutige Sitzung wird vom Präsidenten S o m s i c h um 10 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungiren Széll und Zámor; von den Ministern sind anwesend: Könyay, Bede-lovicz, Gorove, Eötvös und Horváth.

Nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung forbert der Präsident die Sectionen auf, ehestens zusammen zu treten und den Gesetzentwurf über den Obersten Rechnungshof in Verathung zu ziehen. Dann meldet der Präsident, daß das königl. Causarum-Directorat um die Erlaubniß nachsucht, gegen den Abgeordneten Miletics, als Redacteur der „Zastava“, einen Proceß einzuleiten zu dürfen. Wird an die Immunitätscommission gewiesen. Nachdem dann noch angezeigt worden, daß die historische Section der ungar. Academie 53 Bände der von ihr herausgegebenen Werke dem Hause zugesendet, berichtet der Präsident, daß Graf Wolfgang Bethlen gebeten hat, wegen seiner schweren und anhaltenden Krankheit aus der Finanzcommission ausgeschlossen und durch ein anderes Mitglied ersetzt zu werden. Das Haus bewilligt die Bitte und wird die erforderliche Wahl für die Finanzcommission am künftigen Dienstag vorgenommen werden u.

Dann werden Privatpetitionen durch Ladisl. S o n d a, Gabriel Várad y, Ladislaus Bergenczey, Karl Wóbor y und Franz Deák eingereicht; die von Deák übergebene Petition ist ein Gesuch der Stadt Peft in Angelegenheit des Ertrages der Gerichtskosten, und wird diese Petition direct an die Finanzcommission gewiesen.

Trányi interpellirt den Minister des Innern in Angelegenheit jener Fortär, die wegen Verkaufs des auf das Honorarzahl bezüglichen Kesselfischen Briefes verhaftet worden sind. Redner erklärt, er habe in Folge seiner Nachfragen die Aufklärung erhalten, daß diese Verhaftungen in Folge einer Ministerialverordnung vorgenommen wurden mußten, welche vom Minister Baron Wendheim erlassen wurde und den Verkauf solcher Druckwerke auf der Gasse verbietet, die der Behörde vorher nicht vorgelegt wurden. Trányi fragt daher den jetzigen Minister des Innern, ob er diese Veror. nung seines Amtsvorgängers aufrecht erhalten oder abschaffen will; die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Bergenczey bringt seine persönliche Angelegenheit zur Sprache, in Folge welcher das Pesther Criminalgericht das Haus gestern er sucht hat, ihn gerichtlich vernehmen zu dürfen. Er erklärt, es liege in seinem Interesse, daß die Sache mit möglicher Öffentlichkeit und je früher verhandelt werde, und ersucht er deshalb das Haus, daß es von jedem Beschlusse und Berichte der Immunitätscommission Umgang nehmen und dem Pesther Gerichte die Erlaubniß zur Vernehmung ertheilen möge. — Hierauf bemerkt Graf Z u s t h, eine ähnliche Bitte sei einst auch von Böhményi gestellt worden, doch habe das Haus nicht geglaubt, sie berücksichtigen zu können.

Präsident S o m s i c h erinnert an den Fall des Abgeordneten Miletics, der dieselbe Bitte stellte, wie jetzt Bergenczey; auch damals sei das Haus nicht bereit gewesen, die Bitte zu erfüllen, weil die Immunität nicht Eigenthum der einzelnen Abgeordneten, sondern eine Eigenschaft des Abgeordnetenhauses sei, über welche daher nicht der einzelne Abgeordnete, sondern nur das Haus disponiren kann.

Bergenczey's Ansuchen wird demzufolge abgelehnt, und wünscht nun Bergenczey selbst, daß seine Angelegenheit von der Immunitätscommission ehestens in Verathung gezogen werden möge.

Sabbas Bukovics interpellirt den Minister des Innern in Angelegenheit der unglücklichen Louise G., die als irrsinnig von Wien per Schub nach Pest geschickt und unterwegs angeblich schlecht behandelt wurde. Redner behandelt die Sache mit einem großen Aufwand von Pathos, fragt den Minister, ob die Abschiebung durch eine ungarische oder durch die Wiener Behörde veranlaßt wurde, und ob das inhumane Schicksal bald abgekehrt werden wird? — Auch diese Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Das Haus geht nun zu der auf der Tagesordnung stehenden Budgetdebatte über und wird vor Allem der Generalbericht der Finanzcommission über den Budgetentwurf vom Schriftführer Széll vorgelesen.

Franz Pulsky zeigt dem Hause an, daß er von der Finanzcommission zum Vertreter des Generalreferenten Kauz gewählt wurde, und bittet er um Entschuldigung, wenn seine eventuellen Vorträge nicht so gebiegen sein werden, als jene des Abgeordneten Kauz zu sein pflegen. Der Finanzcommissionsbericht ist so klar, daß zu seiner Empfehlung kaum etwas zu sagen sei; Redner behält es sich daher bloß vor, einzelne eventuell später vorkommende Einwendungen widerlegen zu dürfen.

Soloman Tisa ergt ist als erster Redner das Wort. Das Budget schließt mit einem Deficit und sei dies der schlagendste Beweis, wie sehr die Opposition Recht gehabt, als sie behauptete, daß die von der Majorität des Reichstages übernommene Last der Quote für gemeinsame Angelegenheiten und Schulden für Ungarn zu groß sei. An den ordentlichen Ausgaben kann nichts gestrichen werden, und wird daher nichts übrig bleiben, als die außerordentlichen Ausgaben, die doch eigentlich die eventuell nutzbringenden Investitionen für die Zukunft sind, zu streichen, oder zur Bedeckung dieser Ausgaben Schulden zu machen, dann aber, da solche Investitionen Jahre lang fortgesetzt werden müssen und Jahre lang keine Früchte tragen, immer tiefer und tiefer in den Strudel des Schuldenmachens zu gerathen. Redner billigt mehrere Bemerkungen, welche die Finanzcommission in ihrem Berichte bezüglich der Einbringung und Einrichtung des Budgets machte, namentlich, daß künftig stets ein Bruttobudget eingebracht werde. Bezüglich der Pensionen aber bemerkt Redner, das Haus möge diese wichtige Angelegenheit nicht in die Generaldebatte über das Budget einziehen, sondern abgefordert in Verhandlung nehmen. — Tisa's auch schriftlich eingebrachter Antrag wird vorgelesen.

Franz Deák bemerkt hierauf, die Pensionen seien in einem besonderen Punkte des Commissionsberichtes berührt; bei diesem Punkte könne daher die Pensionsfrage seiner Zeit genügend erörtert werden, vor Allem müsse das Haus nun entscheiden, ob es den Bericht der Finanzcommission im Allgemeinen annimmt oder nicht.

Paul Moriz vermißt im Budgetentwurfe die strenge Anwendung der Sparfamkeitsprincipien, und eben aus Sparfamkeitsgründen bekämpft er den projectirten Anlauf von Kisebér, dessen Preis auf 1.700,000 fl. veranschlagt ist. Nachdem er dann noch behauptet hatte, daß das Budget Ungarns ungünstiger sei, als das Budget der westlichen Hälfte der Monarchie, gleichviel, ob man die betreffenden Ziffern mit der Volkszahl oder mit den Erwerbsverhältnissen vergleicht, nimmt er wohl den Commissionsbericht im Allgemeinen an, doch solle bei der Specialdebatte über das Budget die größte Sparfamkeit beobachtet werden.

Baron Gabriel Kemény ist mit dem Vorgehen der Finanzcommission in mehrfacher Beziehung einverstanden, doch hätte er noch gewünscht, daß sie auch auf die Detailprüfung der einzelnen Einnahmeposten eingegangen wäre. Hievon ist aber weder im Generalberichte der Commission, noch im Exposé des Finanzministers ein Wort erwähnt, so daß befürchtet werden könnte, daß diese An-

gelegenheit überhaupt gar nicht zur Sprache kommen dürfte. Diesem Uebelstande kann wohl durch einzelne Abgeordnete im Verlaufe der Specialdebatte abgeholfen werden, doch ist es keineswegs zu billigen, daß die Finanzcommission in dieser Woche beinahe das halbe Budget ohne Bemerkung, ohne Kritik ließ. Redner mißbilligt es ferner, daß die Opposition bei der Verathung jeder Angelegenheit stets und stets den Ausgleich von 1867 heranzieht und dabei die damals von Ungarn übernommenen Lasten als unerschwinglich schildert. Die Auffassung der Abgeordneten Tisa und Moriz über die Finanzlage ist zu düster, wie es denn Viele gibt, die bei der Schilderung unserer Finanzverhältnisse zu schwarze Farben auftragen. Auch für das Jahr 1869 befürchtete der Reichstag ein Deficit, weil es auf dem Papiere sogar ziffermäßig ausgerechnet war, so daß zur Bedeckung dieses Deficits selbst die eventuelle Emission von Cassenscheinen im Vorhinein bewilligt wurde. Und doch war es hinterher nicht notwendig, zu diesem Auskunftsmitel zu greifen. Redner läßt daher auch für die Zukunft die Hoffnung auf Vermeidung des Deficits nicht fahren und stimmt für die Annahme des Budgetentwurfs.

Soloman Ghyczy polemisirt zuerst gegen den Vorredner und meint, wenn Baron Kemény behauptet, unsere Lage sei nicht so schwarz, als Viele glauben, möge der Finanzminister sich vertheidigen und nachweisen, daß er nur unabsichtlich mit dunkleren Farben malte, als die Wirklichkeit erheische. Bezüglich der Verathung des Budgets mißbilligt Redner das so spät erfolgte Einreichen der einzelnen Ministerialbudgets und den Modus, der bisher bei der Commissionsverathung beobachtet wurde. Die Finanzcommission werde nämlich aus 15 Mitgliedern gebildet; sie setzt sich mit den Ministern in's Einvernehmen, fordert und erhält Aufklärung; scheinbar geht Alles in schönster Ordnung, und doch befriedigt dies den Redner nicht, denn 15 Abgeordnete sind eben nur 15 Individuen; nicht das ganze Haus erhält die Aufklärungen, und 15 Abgeordnete sehen nicht so viel, als das ganze Haus. Ferner muß das Haus entweder mit dem Berichte der Finanzcommission zufrieden sein, oder müßten die in der Finanzcommission zuweilen mehrere Monate in Anspruch nehmenden und schon überwundenen Debatten im Hause nochmals durchgemacht werden. Redner ist von keiner dieser Modalitäten zufrieden gestellt, er wünscht im Gegentheil, daß das Vorgehen des englischen Abgeordnetenhauses nachgeahmt werde, wo das ganze Haus sich als Finanzcommission constituirt. Wäre dieses Verfahren auch hier beobachtet worden, so hätte das Budget in jenen zwei Monaten, die von den Verathungen der Finanzcommission abso. birt wurden, vom Hause selbst erledigt werden können, und stünden wir nicht am Beginn, sondern am Schluß der Budgetverathung. Bezüglich der Pensionsfrage bemerkt Redner, er wolle nicht zu Recriminationen schreiten, doch müsse man trotzdem bei dieser Frage nicht bloß die Billigkeit gegen die Pensionirten, sondern auch die Billigkeit gegen die Pensionsszahler vor Augen halten. Die Pensionsberechtigung der einzelnen Pensionirten müsse streng geprüft und muß dabei besonders der Grundsatz festgehalten werden, daß die feicher Pensionirten einer um so größeren Imputation unterliegen, je höher sie gestellt waren. Schließlich reicht er einen Antrag ein, nach welchem nicht immer die vor 1848 üblich gewesene Pensionenorm giltig sein soll, und namentlich solche Comitatsbeamte, die bis 1849 gar nicht im Comitatsdienste standen, nicht pensionsberechtigt sein sollen.

Graf Ferdinand Zichy bemerkt zu Ghyczy's Ansicht über die Budgetverathung des englischen Parlaments, daß eine solche Verathungsweise zu viel Zeit absorbiren würde. Sei Jemand mit den Verathungsergebnissen des Unterhauses nicht zufrieden, so möge er nicht eine Aenderung des Verathungsmodus als Abhilfsmittel preisen, sondern auf eine Steigerung der Thätigkeit des Hauses hinwirken. Tisa erblickt den Grund unserer mäßigen finanziellen Verhältnisse in der Transaction von 1867; Redner bestrittet dies, denn auch andere Länder haben kein günstigeres Budget aufzuweisen. Tisa behauptet, es werde unmöglich sein, dem Lande durch Investitionen emporzuhelfen; diesbezüglich will Redner nach, daß gesunde Reformgesetze die besten Investitionen sein werden, und zum Zustandekommen derselben möge auch die Linke mitwirken. Tisa bedauert, daß der Reichstag an den Armeekosten, überhaupt an den gemeinsamen Ausgaben, kein Sparniß machen kann; in dieser Beziehung — meint Redner — wird von den betreffenden Organen des Reichstages, nämlich von der Delegation, das Möglichste gethan, und sind diese Ausgaben nicht minder wichtig, als manche andere sogenannte Investitionen ausgaben. Schließlich votirt Redner die Annahme des Gesetzentwurfs, weil derselbe gut und zweckmäßig sei.

Hierauf sprechen noch Ernst Simon y, Emerich Zóánka, Gabriel Várad y und Alexander Subod y in längerer Rede theils für, theils gegen den Budgetentwurf, und wird nach der Rede des letztgenannten die Debatte unterbrochen und die Fortsetzung derselben auf Montag 16 Uhr Vormittags anberaumt.

Peft, 16. Jänner.

(Original-Correspondenz der „Frader Zeitung“.)

Das Tagesgespräch dreht sich heute bei uns um die nächst dem bevorstehende Reorganisation des Stadtmagistrats und der städt. Repräsentanz. Durch Annahme des Serajischen und die Zurückziehung des királischen Antrages: im Sinne der Gesetzgebung, trotz nahe bevorstehender Reorganisation unserer Municipien, in wenig Wochen die Wahl des Magistrats wie der Repräsentanten vorzunehmen, gab man sich der Erwartung hin, daß der, Vielen unliebsame Gegenstand nun für ein Jahrchen gänzlich aus dem Wege geräumt. Doch es kam anders, denn heute Vorm. und Nachmittag beschäftigt sowohl einen Theil der Deakpartei im „Egyenlösegi club“, so wie auch im „Népkör“ die Opposition die in Rede stehende städtische Angelegenheit. Um rechtzeitig diese Zeiten abgeben zu lassen, muß ich mich zur Orientirung begnügen, aus beiden Lagern jene bemerkbare Strömung zu constatiren, welche sich wahrscheinlich übereinstimmend dahin aussprechen dürfte, daß auch in dem Falle für's nächste Frühjahr die gesamte städtische Reorganisation vollzogen werden soll, wenn gleich noch für das laufende Jahr der Sanctionirung des Municipalgesetzes entgegengehehen werden könnte.

Die bedeutliche Erkrankung zweier bedeutender, gewiß Decennien hindurch dem Vaterlande unerjaglicher Capacitäten ruft in den gebildeten, ungeschulten Kreisen der Hauptstadt ein leicht erklärliches, leider nur zu begründetes Bedenken hervor. Wenn ich die Namen Kauz und Arany ausspreche, bedarf es keiner anderen Daten zur Rechtfertigung der allgemeinen Beunruhigung, als bloß die Operation des Nierensteins zu erwähnen, welche gestern an Arany unser rühmlichst bekannter Operateur Kovács vollzogen. Das chronische Leiden des Universitäts-Professors und Volksvertreters Kauz erregt namentlich bei allen Freunden der Wissenschaft um so innigeres Bedauern, als seine Stellung als National-Deconom vollkommen das Ansehen rechtfertigt, dessen sich auf diesem Gebiete in gleich hohem Grade keine zweite vaterländische Capacität rühmen darf. Jedenfalls dürfte durch das Bräuleiden die Universität zunächst einen unerjaglichen Verlust durch Kauz's Abwesen erleiden, denn selbst im Falle der gewünschten Genesung, angefochten Genesung ist eben die Professorstelle nur zu bedenklich, wollen wir das Leben, mit demselben das geistige Wirken der in Rede stehenden Celebrität dem Vaterlande für länger erhalten wissen.

Die Budgetdebatten und die Organisation des Staatsrechnungshofes werden jedenfalls bis Ende Februar die Thätigkeit unseres Reichstags in Anspruch nehmen. Oberflächlich ist einer Debatte von Bedeutung ebenso schädlich, ebenso verwerflich, als

die in beiden Parteien noch zu vorherrschende Leidenschaft und Eitelkeit, als Redner glänzen zu wollen. Vielleicht besuchen künftig unsere Deputirten die Sectionsberechtigungen, wie dies zweckmäßig vorgeschlagen worden; vielleicht entscheidet sich die Opposition endlich dafür, dem Werke drängender, zeitgemäßer Reformen wenigstens zeitweilig staatsrechtliche Discussionen zu opfern, dem leidigen Ausgleichsthema ausnahmsweise aus dem Wege zu gehen, damit endlich alle Kräfte zweckmäßig vertheilt, gewissenhaft verwendet, durch reelles Streben, Befähigung und Ausdauer in den Stand gesetzt werden, am Reformgebiete jetzt zur Hälfte in sanctionirten Gesetzen das zu realisiren, was uns durch die vom Lande freudig begrüßte Thronrede in sichere Aussicht gestellt worden.

Neuere

Paris, 15. Jänner. (Fortsetzung der Senatsitzung.) Nachdem Doinvilliers gesprochen, sagt Segur d'Aguesseau, man müsse eine Discussion über die Verfassung verhindern. Die Ordnung in den Straßen ist nicht das Einzige, man müsse der Ordnung, Moral und Religion Achtung verschaffen. Magne glaubt die Ansicht seiner Collegen auszubringen, wenn er sagt, daß das frühere Cabinet nicht aus Schwachheit die Anstößigkeiten in den öffentlichen Versammlungen und der Presse hingehen ließ, sondern aus Muth und politischem Verstand. Magne schließt sich übrigens vollständig den Ideen und Acten des neuen Ministeriums an und sagt weiter: Das frühere Cabinet wollte durch das Schauspiel der Jügellosigkeit die rechtschaffenen und vernünftigen Bürger dahin bringen, sich gegen die Partei der Erneute auszusprechen. Wenn die Strafflosigkeit die bösen Instinkte entwickelt haben wird, dann wird das Verfahren des neuen Cabinets ein anderes sein können. Segur macht die Bemerkung, daß das Ministerium nicht antwortet. Olivier sagt: Wenn die Regierung nicht antwortet, so hat sie ihre Gründe hierzu. Der Senat nimmt sodann folgende Tagesordnung an: Der Senat nimmt mit Vertrauen die Aufklärungen der Regierung an und geht zur Tagesordnung über.

Reichs-Finanzminister Freiherr v. Bede

Samstag, den 15. d., um 1 Uhr Nachmittags, verschied nach mehrmonatlicher Krankheit der Reichs-Finanzminister Freiherr v. Bede. Er war ein Mann von außerordentlichem Geschick und eben so großer Routine, der sich in einer raschen Beamtenlaufbahn von der untersten Stufe bis zum Reichsministerposten emporgeschwungen hatte. In einer schweren Zeit, zur Zeit der Einnahme und des 1866er Krieges, begann er den maßgebenden Einfluß auf die Leitung der österreichischen Finanzen zu gewinnen, und trotz der nicht immer behaglichen Stellung, die ihm im Reichsrathe nach Wiederherstellung der Verfassung bereitet war, wußte er sich doch durch sein Geschick, und namentlich durch die Stütze, die er bei den Ungarn zu finden verstand, bei der Leitung des Finanzministeriums zu erhalten, die ihm nach dem Scheiden des Grafen Larisch vom Finanzministerposten übergeben worden war. Die Finanzmaßregeln, welche Bede sowohl als Sectionschef im Ministerium Larisch, wie später als selbstständiger Leiter des Finanzministeriums traf, sind wol noch in deutlicher Erinnerung. Freiherr v. Bede war der erste Reichs-Finanzminister der neuen Aera nach dem Ausgleich mit Ungarn. In der letzten Delegations-Session war der Minister, obwohl bereits leidend, noch thätig, versiel aber kurze Zeit darauf in eine schwere Krankheit, die bald einen so gefährlichen Charakter annahm, daß man an seiner Genesung zweifeln mußte. Freiherr v. Bede, ein Mann sehr regen Geistes und von geschmeidigem, angenehmem Umgang, war mit vielem Talent ausgestattet, namentlich ein außerordentliches Sprachtalent wird ihm nachgerühmt. In ganz kurzer Zeit soll er sich noch zuletzt die perfecte Kenntniß der ungarischen Sprache angeeignet haben. Wir lassen schließlich eine kurze Biographie des Dahingegangenen folgen:

„Franz Carl Freiherr v. Bede war zu Kollin in Böhmen am 31. October 1818 geboren. Seine erste Erziehung erhielt er im elterlichen Hause und besuchte dann das Gymnasium in Pilsen. Sechzehn Jahre alt, bezog er 1834 die Hochschule zu Prag, wo er die philosophischen und juristisch-politischen Studien beendete, nebenbei aber mit besonderem Eifer lebende Sprachen, Geschichte, Statistik und National-Oeconomie trieb. Ungefähr um das Jahr 1837 war Bede Hofmeister im Hause des Großhändlers Ignaz Ferdinand Kolb. Dem Staatsdienste sich widmend, trat er am 21. December 1840 bei der k. k. böhmischen Kammer-Procuration als Conceptpracticant ein, erlangte, während er im Staatsdienste thätig war, am 21. December 1842 die juristische Doctorwürde, wurde dann Conceptpracticant bei der k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien und übernahm zugleich die Stelle eines Assistenten der Lehrkanzeln der Statistik und Gefälls-Gesekunde an der Wiener Hochschule. Im Jahre 1846/1847 zum Kanzler des kaiserlichen Consulates in Galatz ernannt, bekleidete er drei Jahre diesen Posten, kam dann in gleicher Eigenschaft zum General-Consulat für Egypten, wo er, da der Generalconsulposten unbesetzt war, die Leitung der Geschäfte führte. Im Jahre 1850 zurückgerufen, arbeitete er bis 1852 im Consulates-Departement des Handelsministeriums. Im Jahre 1853 wurde er zum Kanzleibirector des k. k. General-Consulates in Constantinopel ernannt; als aber im folgenden Jahre dieser Posten in ein k. k. Consulat umgestaltet wurde, erhielt Bede die Stelle eines Consuls dafelbst. Im Mai 1856 zum Sectionsrathe befördert, wurde er zugleich zum österreichischen Vertreter bei der europäischen Donau-Commission ernannt und trat im October genannten Jahres seine Functionen mit dem Amte in Galatz an. Später wurde Bede zum Vicepräsidenten bei der Central-Seebehörde in Triest ernannt und bekleidete diesen Posten bis Ende Juli 1865, um welche Zeit ihn der neue Finanzminister Graf Larisch in sein Ministerium berief, wo er nun, an der völligen Umgestaltung desselben wesentlich theilhaft, als Chef der einen von den zwei Sectionen, in welche dieses Ministerium abgetheilt wurde, thätig war. Am 21. Jänner 1867 wurde Bede an Stelle des Finanzministers Grafen Larisch, welcher seine Entlassung genommen, zum Leiter des Ministeriums berufen. Am 24. December desselben Jahres wurde Bede nach erfolgtem und sanctionirtem Ausgleich mit Ungarn zum Reichs-Finanzminister ernannt. Bede wurde in Folge der Decoration mit dem Orden der eisernen Krone zuerst in den Ritterstand und später in den Freiherrnstand erhoben.“

Das Leichenbegängniß Victor Noir's.

Paris, 13. Jänner. Als man sich in Neuilly noch darüber frist, ob die Leiche Noir's durch Paris geführt werden sollte, und namentlich Florens auf dieser Demonstration bestand, ergriff Rochefort, welchen die Menge am Fenster der Wohnung einer englischen Familie erblickt und zum Sprechen aufgefordert hatte, in folgender Weise das Wort: „Bürger! Angesichts eines so großen Ereignisses, einer so schweren Situation begreife ich, daß man sich nicht die Mühe bewahren könne, welche die Interessen unserer großen Sache erfordern. Unüberwindliche Hindernisse erwarten uns zu Paris. Die Regierung, ich weiß es aus sicherer Quelle, hat die furchtbarsten strategischen Verfügungen getroffen. Es ist beinahe unmöglich, die Leiche Noir's nach Paris zu bringen. Der Feind, der immer gerüstet ist, uns zu vernichten, erwartet uns in sicheren Fußes. Wir sind, ich schätze mich glücklich, dies constatiren zu

können, genug zahlreich, ihn zurückzuwerfen; er aber ist bewaffnet und gut bewaffnet, Bürger, und ihr seid es nicht! Ach, ihr wißt nicht, daß ihr in den sicheren Tod gehen würdet, denn die Regierung lauert nur auf diesen Augenblick, um mit der schon starken und gut vertheiligten Republik für immer abzuschließen. Ich weiß das nur zu wohl, und ich habe auf sie ein solches Vertrauen, daß ich bewaffnet gekommen bin. Ich habe nach dem Morde unseres Bruders durch Peter Bonaparte nicht die Wahl, anders auszugehen. Was unsere Sache betrifft, wir werden sie haben! Die Gelegenheit war heute wie nie günstig, werdet ihr sagen, und wird sich nie also bieten. Das ist ein Irrthum! Wir werden jeden folgenden Tag noch günstigere finden, als ihr heute verloren zu haben glaubt. Und der Gewalt, die sich der Freiheit in den Weg stellen würde, werden wir anfänglich die Kraft des Rechtes und der Gerechtigkeit, und hierauf, wenn es nothwendig wäre, die bewaffnete Macht entgegenstellen. Von der Regierung erwarten wir keine Gemüthung, wir verlangen keine von ihr und wollen mit ihr überhaupt nichts zu thun haben. Nie hat sich eine Regierung, die sich einmal auf einer abschüssigen Bahn befand, wieder aufgerafft, wenn sie zu gleiten anfing. Ihr Fall wird entsetzlich sein. Deshalb fordere ich von euch Geduld und Ruhe. Führen wir unseren Bruder auf den Friedhof von Neuilly und gehen wir dann ruhig nach Paris hinein, das ist die einzige Kundgebung, die uns heute möglich ist; eine Straßen-Manifestation würde nur die Sache der Radical-Demokratie compromittiren.“

Als der Sarg in die Grube gesenkt war, ergriff Millière, Gerant der „Marseillaise“, das Wort: „Das Blut Victor Noir's läßt den vollen Becher übergehen; Bürger, wir werden ihn rächen!“ Die Menge antwortete mit dem Rufe: „Rache! Rache!“ Nach Millière rief Gustav Florens ein Lebewohl nach. „Unser unglücklicher Freund ist von einem Bonaparte gemordet worden, er war jung, gut, herzhafte und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, und er ist durch die Kugel eines Mörders gefallen. Rache! Und obgleich sich die Familie widersetzt hat, daß wir die Leiche nach Paris bringen...“ Hier unterbrach Louis Noir den Sprecher: „Nein, die Familie hat sich nicht geweigert, die Leiche meines unglücklichen Bruders nach Paris zu bringen. Ich habe schon erklärt, der Leichnam gehört nicht mir, er gehört der Demokratie, der Republik. Aber ich durfte nicht allein eine Bestimmung treffen, ich habe mich mit den Redactoren der „Marseillaise“ berathen, und es wurde nicht von mir allein beschloffen, daß die Leiche nach Neuilly gebracht werden soll. Nein, es soll aus dieser armen Leiche nicht eine Fahne gemacht werden. Die wahre Fahne ist das Andenken meines unglücklichen Bruders — eine Fahne, die wir bewahren und die wir hoch und fest tragen werden. Ich will es aber hier offen aussprechen: wenn wir nicht nach Paris gegangen sind, geschah es deshalb, weil wir nicht noch einmal diesen Leichnam den Augen der Bonaparte aussetzen wollten!“ Einbellige Rufe: „Rache!“ und „Es lebe die Republik!“ folgten dieser Ansprache. Ulrich v. Fonville erzählte mit durch Bewegung unterdrückter Stimme den Hergang des Mordes und schloß mit dem dreimaligen Rufe: „Wir werden Dich rächen!“ Noch sprach Marolleau einige Worte und die Menge zerstreute sich dann. Man erbrach noch ein Ausgangsthor des Friedhofes, was den Abgang der Menge erleichterte.

Die Physiognomie von Paris an diesem Tage war zu verschiedenen Stunden folgende: Gegen sechs Uhr hatten sich Gruppen von der durch die Cavallerie versprengten Menge aus den Champs Elyées in die Nebengassen geflüchtet und sich dann wieder in der Rue Rivoli gesammelt. Eine Schaar, viertausend Köpfe stark, zog an dem Tuilerien-Palaste vorüber, hielt auf dem Stadthausplatze an und rief: „Tod dem Mörder! Es lebe die Republik! Es lebe Rochefort!“ und kreuzte sich an der Saint-Paul-Kirche mit einem Jäger-Bataillon und einer Artillerie-Batterie, die von Vincennes kamen und die Napoleon- und Louvre-Casernen bezogen.

Auf dem Börseplatze besprachen sich mehrere Gruppen sehr lebhaft, die Stadtverordneten schritten ein, um die Circulation herzustellen. Um sieben Uhr wurden mehrere Magazine auf dem Boulevard Montmartre geschlossen.

Gegen vier Uhr stieg der General Leboeuf zu Pferde, gefolgt von zwei Adjutanten und vier Leibwachen in Campaigne-Uniform. Der General trug nicht die Uniform; er begab sich nach dem Industriepalaste, um sich von dem Vollzuge seiner Befehle zu überzeugen.

In den Gärten des Präsidentschafts-Hotels des Corps Legislatif war ein Garde-Volligen-Bataillon. Vor den Gittern des Corps Legislatif war eine Kette von Stadtverordneten.

Nachdem die Cavallerie die Champs Elyées gesäubert hatte, rückte sie auf den Concorde-Platz, wo sie gegen 6 Uhr Aufstellung nahm.

Das sonst so lustige Quartier Latin war wie ausgestorben, kein Mensch in den Straßen und in den Cafés; diese Ruhe hatte etwas Unheimliches. Die Boulevards bis zum Faubourg Montmartre waren vollständig entvölkert. Auch der Boulevard Sebastopol war unheimlich ruhig; gegen 6 Uhr rückten dort drei Infanterie-Bataillone, mehrere Schwadronen Cavallerie und Artillerie mit Kanonen auf. Der Boulevard Bonne Nouvelle war factisch mit Stadtverordneten gespickt.

Um halb 5 Uhr hatten die am Mailloz-Thore massenhaft aufgestellten Stadtverordneten, bevor der Rochefort begleitende Zug ankam, auf die Menge eingehauen und mehrere Personen, darunter eine tödtlich, verwundet. Nachdem der Zug vorüber war, küßten diese Wächter der öffentlichen Sicherheit wieder ihr Mützchen und verwundeten eine Frau und ein Kind.

Um 7 Uhr kam eine Gruppe von nicht weniger als 500 Arbeitern die Straße Saint Maur herunter, sang die Marseillaise und rief: „Tod dem Mörder! Nieder mit Bonaparte!“

Um 8 Uhr zogen ungefähr sechzig Munitionswagen den Boulevard Sebastopol hinan. Um 7 Uhr waren ein Lancier-, ein Infanterie- und ein Husaren-Regiment auf dem Invalidenplatze.

(Die Ohrfeige des Prinzen Peter Napoleon.) Von großer Wichtigkeit erscheint die Aussage des Dr. Pinel, der von dem Untersuchungsrichter zu constatiren hat, ob sich auf der Wack des Prinzen Peter Bonaparte die Spuren einer empfangenen Ohrfeige vorfinden. Dr. Pinel erklärte, daß für die kleine Hautschürfung auf der Wack des Prinzen fünf Ursachen zulässig seien. Sollte diese factisch von einer Ohrfeige Victor Noir's herühren, so müßte dieser einen Segekringel getragen haben. Diese Hautschürfung ließe sich aber auch so erklären: Bekanntlich war die Salonthür, die in den Billardsaal führt, halb geöffnet, als der Mord stattfand, der Prinz konnte sich an der Thürverkleidung in dem Momente gestoßen haben, als er Herrn v. Fonville verfolgte wollte. Nur Peter Bonaparte hat drei Revolverkugeln gemacht. Der Revolver Fonville's wurde vollkommen geladen vorgefunden. Eine rickochetirte Kugel konnte den Prinzen nicht getroffen haben. Die Untersuchung hat nicht eines Segekringes am Finger Victor Noir's erwähnt, und dieser hat auch nie einen solchen Ring getragen. Die Contusion konnte nicht durch den Schlag mit dem Gegenstande verursacht worden sein, da ja der Prinz selber erklärt, nur eine Ohrfeige erhalten zu haben. Uebriens geübte der im Saloa zu Antenl gefundene Stock Herrn v. Fonville. Drei Kugeln wurden losgeschossen; die eine fand sich in der Leiche des Opfers, die Untersuchung hat nach den zwei andern zu forschen; wenn sie in den Wänden gefunden werden, fällt jede andere Hypothese für die Hautschürfung des Prinzen hinweg und es bleibt nur die einzige Annahme aufrecht, daß sich der Prinz an der Salonthür leicht verletzt habe. Außerdem ist

noch constatirt, daß Victor Noir, als er getödtet wurde, schwarze Handschuhe trug, und diese müßten, wenigstens für die mikroscopische Beobachtung, eher als eine Ohrfeige eine Spur auf der Wack des Prinzen zurückgelassen haben.

Zur Erbauung eines Fonved-Ashyls

sind uns nachstehend verzeichnete patriotische Gaben zugekommen, u. zw.:

Die löbliche Schlosser-Innung	10 fl.
Herr Wilhelm v. Spiller in Borosjenö	25 fl.
Zusammen	35 fl.
Hiezu der früher ausgewiesene Betrag per 207 fl.	
Im Ganzen	242 fl.

Indem wir für diese edlen, patriotischen Spenden hiermit unseren wärmsten Dank ausdrücken, bitten wir uns solche auch ferner zukommen zu lassen, damit der angestrebte, ebenso patriotische, als wohlthätige Zweck um so rascher und vollständiger erreicht werden könne.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. Jänner. Gestern Abends fuhr der städtische Sicherheitscommissar Herr Josef Ritt in Begleitung seines Sohnes, Herrn Alois Ritt, und einiger Sicherheitswächter in die Vorstadt Gaja, um einen berüchtigten Räuber, der sich laut Aussage eines seiner bereits gefänglich eingezogenen Spießgesellen an diesem Abend in einem dortigen Hause einfanden werde, einzufangen. In die Nähe des bezeichneten Hauses gelangt, bemerkten sie, daß das Zimmer mit Gassen gefüllt sei, als sie jedoch in dasselbe eindringen, fanden sie es leer, da die saubere Gesellschaft, wahrscheinlich vor ihrer Ankunft gewarnt, nach rechtzeitig das Weite gesucht hatte. Herr Alois Ritt verügte sich mit einem Sicherheitswächter auf den Boden, wo sie jedoch Niemanden fanden. — Unterwegs durchstreifte Herr Josef Ritt den Hof; in die Nähe einer daselbst befindlichen Trockenmühle gelangt, hörte er ein Geräusch, und gleich darauf sprang ein Mann aus derselben hervor und suchte zu entfliehen. Herr Ritt faßte ihn bei der Brust, um ihn festzuhalten, letzterer riß sich jedoch los und feuerte zwei Schüsse ab, wodurch Herr Ritt am Fuße so schwer verwundet wurde, daß er genöthigt war, den Räuber loszulassen, worauf dieser entfloß. Auf die Schüsse eilte sein Sohn mit dem Hajbaken herbei; sie konnten jedoch den flüchtigen Räuber, der ein aus Matlo gebürtiger Militärdeserteur sein soll, nicht mehr erreichen, da er zwischen den Weingärten verschwand. Herr Ritt wurde hierauf in die Stadt gebracht, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zu Theil geworden, doch dürfte es lange währen, bis er wieder sein gefährliches Amt wieder übernehmen können.

* (Schulen- und Lehrunterstützung.) Der Cultus- und Unterrichtsminister hat der Gemeinde Zälány im Hunyader Comitat zur Erbauung und Einrichtung ihrer Schule eine Staatssubvention von 800 fl. und der Gemeinde Uperreg im Krader Comitat zur Deckung ihrer Schulkosten auf drei Jahre je 180 fl., ferner den Schullehrern: Johann Olshanyi in Madackla, Johann Fanda in Deitze, Georg Fried in Kis-Rozár, Josef Baranyi in Hidvög, Andreás Gutsek in Prebajna je 100 fl. und Georg Barabás in Széplát 60 fl. als Unterstützungsbeiträge bewilligt.

* Das Nationalcasino in Pest hat den General der Cavallerie, Baron Gablenz, einstimmig zum ordentlichen Mitgliede gewählt. In der am 30. Jänner stattfindenden Generalversammlung wird der Ausschuss die Streichung des Grafen Ladislaus Nádas aus der Liste der Mitglieder beantragen. Ferner will der Ausschuss bei der Generalversammlung darauf antragen, daß das dem Casino gehörige, auf den Franciscanerplatz und in die Herrngasse gehende Haus in monumentalem Style mit drei Stockwerken und ohne Verkaufsgewölbe neu aufgebaut werde, so daß die Kautscher in das Palais hineinschreien können. Der Bau wäre im Jahre 1871 zu beginnen.

* (Claviere für Volksschulen.) Der Cultusminister Baron Etvös beabsichtigt die Volksschulen in Ungarn beaufsichtigt Pflege des Gesangsunterrichts mit Clavieren zu versehen, und werden vorläufig 200 Claviere durch vaterländische Industrie angefertigt werden, welche auch bereits zur Ueberreichung von diesbezüglichen Offerten ausgeschrieben wurden. Ein Clavier zu dem Preise von 275 fl. ist schon fertig und zur Probe gestellt worden. Man glaubt einen Preis von 200 fl. für je ein Instrument zu erzielen, was immerhin eine namhafte Summe betragen wird. Aus diesem Grunde sind Fachmänner der Ansicht, daß zu dem beabsichtigten Zwecke — Gesangsunterricht in Volksschulen — die Vermittlung des sogenannten „Harmoniums“ vollkommen genügen würde, welche, thätig und solid gearbeitet, um 40 fl. und noch billiger zu haben sind. Mit der Einführung des Gesangs- und Musikunterrichtes in den Volksschulen steht auch die bevorstehende Ernennung mehrerer Schulinspektoren aus dem Fache der Musiker in Verbindung.

* (Zur Volkszählung in Temesvár.) Die Einschreibbogen für die Volkszählung sind bereits im Umfange der ganzen Stadt ausgefüllt und von den Obmännern dem Commissionspräsidenten übergeben worden. Nach beiläufiger Schätzung beträgt die Bevölkerung der königlichen Freistadt Temesvár über 30,000 Seelen.

* (Garotteurs in Pest.) „B. P. Köslöny“ berichtet: Vor einigen Tagen ging zwischen 11 und 12 Uhr Nachts ein Herr aus der Decke in die Waiknergasse, als er plötzlich etwas auf seine Schultern fallen küßte was sich, als er schnell mit der Hand danach griff, als ein Strick oder eigentlich als eine mit Eisenringen verfehene Schlinge erwies. Als er zurückblickte, sah er zwei Männer eiligen Schrittes sich entfernen. Zum Glück des Betroffenen hatte die Schlinge, die ohne Zweifel ihm über den Hals geworfen werden sollte, ihr Ziel verfehlt.

* (Ein Preis von 500,000 Francs.) Zwischen zwei Bergwerksbesitzern bei Luffer in Steiermark (Michael und Max Kaiser) einerseits und dem kaiserlich französischen Ackerbauministerium andererseits ist eine Fehde entbrannt. Die wackeren Steirer behaupten nämlich, daß der Senat von Frankreich im Jahre 1865 durch das genannte Ministerium einen Preis von 500,000 Francs für die Entdeckung eines wirksamen Mittels gegen die damals herrschende Krankheit der Seidenwürmer ausgeschrieben habe, für welchen Preis sie in Concurrenz traten, und der ihnen bei Gelegenheit der Weltausstellung in Paris im Jahre 1867 auch förmlich zuerkannt wurde. In den hierüber zwischen den beiden Concurrenzen und dem kaiserlich französischen Ackerbauministerium geführten Verhandlungen soll sich der Minister noch eine Wartezeit von zwei Jahren bebungen haben, um auch den Erfolg des Mittels constatiren zu können. Nachdem aber seitdem die von den Steirern vorgeschlagene Behandlungsart der Seidenwürmer in Frankreich in Anwendung gekommen, die Seuche unter denselben ganz erloschen ist, so sprechen die beiden Steirer die Ausbezahlung des ihnen bereits zuerkannten Preises an und sie haben sich deshalb durch das Ministerium des Aeußern an die österreichische Botschaft in Paris gewendet. Das kaiserlich französische Ackerbauministerium dagegen behauptet, „ni einen Concurs in obiger Sache ausgesprochen zu haben“, und scheinen die Petenten eine „ganz irrige Auffassung der Angelegenheit zu entwickeln“. Da die beiden Concurrenzen behaupten, daß Frankreich aus der Anwendung ihres

Verfahren einen enormen Nutzen gezogen, indem früher in wenigen Jahren so viele Seidenwürmer zugrunde gingen, daß ihre Anzahl von 100 Millionen auf 24 Millionen herabsank und selbst die Ausgabe von acht Millionen Francs für Herbeischaffung von Cocons und Eiern aus China und Japan keinen Erfolg hatte, so wollen sie die Sache bis zur Grenze der Möglichkeit ausführen. Daher die angesprochene amtliche Vermittlung. Die Sache wird wol ihren Haken haben.

*(Franklin's Grabchrift.) Der Buchhändler und Buchdrucker zu Boston, Franklin, machte sich selbst folgende sinnreiche Grabchrift: „Hier liegt, wie ein altes Buch, mit abgenutztem Einbände, von dem die Titel und Verzierungen verwischt sind, der Leichnam des Buchdruckers Benjamin Franklin. Er wird eine Nachtrag der Würmer; aber dieses Buch wird nicht verloren gehen; es wird einmal wieder in einer neuen und sehr schönen Ausgabe erscheinen, durchgesehen und verbessert vom Verfasser.“

„144 Convertirungen“ haben in diesem Jahre von der katholischen Kirche zum Judenthume stattgefunden; wie lange soll das noch währen? „Sandgras werde hart!“ Dieser Schmerzensschrei war vor einigen Tagen in Placatform an vielen Wiener Straßenecken in großen Buchstaben zu lesen. In kleinerer Schrift war eine Reclame für eine neu erschienene Broschüre hinzugefügt.

*(Ein kleines Geschäft.) Dem „N. J.“ zufolge beschäftigt die New Yorker weltbekannte Firma A. T. Stewart und Comp. in ihrem Detailgeschäft über 1300 Personen, nämlich: einen General-Superintendenten, 19 Superintendenten der verschiedenen Departements, 9 Cassierer, 25 Buchhalter, 30 Thürsteher, 55 Austräger, 200 „Cash Boys“, 900 Näherinnen und 470 Verkäufer. Zur Weihnachtszeit sind nicht weniger als 2200 Personen beschäftigt. Der tägliche Erlös beläuft sich durchschnittlich auf 60.000 Dollars, erreicht jedoch zuweilen 85- bis 90.000 Dollars. Stewart war bekanntlich vom Präsidenten Grant zum Finanzminister ernannt worden, mußte aber zurücktreten, weil er sein Geschäft nicht aufgeben wollte. Ein altes Gesetz der Vereinigten Staaten verbietet dem Finanzminister, Privatgeschäfte zu treiben.

*(Eine muthige That) hat am 10. d. eine junge Schauspielerin des Theaters in Greenwich, Fräulein Howard mit Namen, vollbracht. Als sie am Abend des genannten Tages nach beendeter Vorstellung sich nach ihrer Behausung begab, sah sie im Flusse Havensbourne zwei Kinder in Lebensgefahr. Unverzüglich sprang sie ins Wasser, ergriff die mit dem Tode ringenden kleinen Wesen und brachte sie in die Nähe des Ufers, wo es ihr mit Hilfe eines vorbeipassirenden Polizeibeamten gelang, sich und die Kleinen in völlige Sicherheit zu bringen.

*(Sturm.) Der Sturm, welcher Freitag Mittags über England losbrach, hat sich erst in der Nacht von Samstag auf Sonntag gelegt, nachdem er starke Schäden zu Lande und zur See angerichtet hatte. Aus allen Theilen der Hauptstadt kommt Kunde von eingestürzten Neubauten, umgewehten Cominen u. s. w., während auf der Themse eine Anzahl von Zusammenstößen statt-

fand, glücklicherweise jedoch ohne daß ein bedeutender Verlust an Menschenleben zu beklagen wäre. Die Zahl der Schiffbrüche an der Küste muß eine sehr starke sein, und schon wird eine bedeutende Anzahl solcher Unglücksfälle gemeldet. In Plymouth strandete eine russische Brigantine, welche ihr Hanf- und Flachscargo ausgeladen hatte. Unter den Schiffen, welche den Sturm glücklich überstanden hatten und gegenwärtig im Sund von Plymouth liegen, werden genannt: die österreichische Barke „Barnards“, Capitän de Gregori, mit Weizenfracht auf dem Wege nach Glasgow, die deutsche Barke „St. Christoph“, Capitän Brandhoff, mit Bauholz auf dem Wege von Danzig nach Paimboug, und die österreichische Barke „Marica“, Capitän Bachsch.

*(Ballscene.) Auf einem Ball in Breslau kam Folgendes vor: Ein Vater war mit drei herangewachsenen Töchtern erschienen, aber für keine wollte sich ein Tänzer finden. Da sieht der Vater einen feingekleideten jungen Mann müßig an der Thürpfoste des Tanzsaales stehen; schnell eilt er auf ihn zu, tritt mit freundlichen Worten an ihn heran und fordert ihn auf, sich doch ebenfalls an dem Vergnügen zu betheiligen; gern sei er bereit, ihn einer Dame zuzuführen. Wehmüthig ablehnend aber schüttelt der junge Mann sein Haupt und erwidert lässig: „Ich bin ein Kellner“.

*(Südamerikanische Generale.) Ueber das Leben und Treiben hervorragender Rebellen-Generale schreibt ein amerikanisches Blatt: Lee, Maury und Vily sind Lehrer im Washington College, Virginia; Kirby Smith ist Director einer Hochschule in Kentucky; Stewart von Tennessee nahm nach beendigtem Kriege seine Professur der Mathematik und Baukunst an der Cumberland Universität zu Lebanon, Tennessee, wieder auf; Josef E. Johnston ist zum Präsidenten der Universität von Nashville berufen worden und wird diesen Posten wahrscheinlich annehmen; Forrest baut eine Eisenbahn von Selma nach Memphis; Beauregard und Maham sind Eisenbahn-Ingenieure; Ford und Hag in sind Lebensversicherungsagenten. Nur Wenige der militärischen Führer des Südens führen ein müßiges Leben und fast Alle genießen ein recht anständiges Einkommen.

*(Schiffbrüche.) Aus Plymouth wird der Schiffbruch des Kohlenstoffes „King Lear“, von Cardiff nach Hong-Kong unterwegs, mit einem Verlust von 28 Menschenleben berichtet. Das Schiff scheiterte am Freitag der vorigen Woche während des Sturmes, und 4 Mann, die einzigen Ueberlebenden wurden, am Montag von einigen Booten, die sie zum Floß verbunden hatten, gerettet. Ursprünglich waren fünf auf diesem Floß dem Schiffbruche entronnen, allein Einer von ihnen wurde wahnsinnig und fand den Tod in den Wellen. — Auf den Goodwin Sands scheiterte ebenfalls in den Morgenstunden des 12. Jänner eine mit Kohlen für Caragena befrachtete Barke, die „Susquehanna“ von Newcastile, und ein spanisches Schiff, die „Donna Felician“, sowie ein Kohlenbooter wurden ebenfalls auf die Bänke geworfen.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Pest, 17. Jänner. In der heutigen Unterhaus-Sitzung beantwortete Graf Mikó die Interpellation mit Bezug auf die Knyregyház-Ungvárer und Heggy-Sumauer Bahn; Graf Andrássy hingegen die Tisza's, mit Bezug auf die Militärgrenze. Tisza erklärt sich mit der gegebenen Aufklärung zufrieden, und wünscht, daß die Verfügung zur Beruhigung der Gemüther ehestens durchgeführt werde.

Die Sectionen beschäftigten sich gestern mit dem Gesetzentwurf: die Organisation des Obersten Rechnungshofes betreffend, und wird im Sinne des Antrages des Finanz-Ausschusses erledigt.

Wien, 17. Jänner. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Mittheilung der Minister Taaffe, Pataki und Berger bekannt gegeben. Letzterer legt sein Mandat als Abgeordneter gleichzeitig nieder.

An die Stelle des verstorbenen Reichsfinanzministers Bedek ist Sectionschef Weninger zum provisorischen Leiter der Reichsfinanzen designirt; definitiv jedoch, wenn er nicht, dem Wunsche der Majorität der Deakpartei gemäß, Präses des ungarischen Obersten Rechnungshofes wird.

Auf vielseitiges Verlangen bleibt der rumpfloze, lebende Kopf

Grafen Luxembourg,

noch einige Tage zur Besichtigung ausgestellt.
Entrée: Sitzplatz 40 fr., Stehplatz 20 fr., Militär vom Feldwebel abwärts 10 fr., Kinder 10 fr.

Wiener Lotterie vom 15. Jänner.

44 41 85 71 46

Betriebs-Anweis der Arader Straßen-Eisenbahn:

	Personen	Einnahmen
Vom 1. bis 15. Jänner wurden befördert	11680	1116 fl. 25 fr.
Hiezu die Summe des frühern Anweises	46372	4429 „ 20 „
Somit im Ganzen	58052	5555 fl. 45 fr.

Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik's Actien-Gesellschaft.

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im 3. A. Steiniger'schen Hause.

Schon am 15. Februar erfolgt die Ziehung der Stanislau-Lose,

welche 4 Mal im Jahre spielen, mit **47,200 fl. Gewinn dotirt**, wobei in Summa nur 25,000 Stück existiren und jedes Los ohne Unterschied gezogen werden muß, sohin die Einlage nie verloren ist, und von dem Königreiche Galizien und dem Herzogthum Krakau garantirt sind.
Ein Los kostet mit der Verpflichtung des Rückkaufes 25 fl., ohne Rückkaufverpflichtung 22 fl.
Das gefertigte Geschäftsamt verpflichtet sich nämlich, alle bei ihm im Einzelnen von Jetzt an bis 1. Februar gekauften derartigen Lose mit dem vollen Einkaufspreis nach erfolgter 4. Ziehung u. s. vom 15. bis 15. Febr. 1871. zurückzukaufen, wodurch es möglich, umsonst in vier Ziehungen auf 47,200 fl., vertheilt in Gewinne von **10.000, 10.000, 8.000, 8.000 fl. etc.** zu spielen.

Derartige Lose werden auch auf regelmäßige Raten mit nur 3 fl. Angabe, womit man schon auf alle Zieher und den ganzen Gewinn in nächster Ziehung spielt, verkauft bei **Joh. C. Sothen, Großhändler und Wechselr,** Wien, Graben 13.

Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um Einhebung des Betrages, sowie um Besichtigung von 20 fr. für Zusendung der Ziehungsliste f. z. erucht. Gefertigter empfiehlt nach seine Vermittlung zum Ein- und Verkaufe aller Gattungen Staats- und Privat-Papiere, Gold- und Silbermünzen u.

Österreichische Kräuterjaft

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachten erprobte für Brustleidende ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei **Cones & Freyberger in Arad,** wie auch

Carlsburg bei C. M. Megay, Kronstadt bei Apoth. Jekelius, Debrezin bei Dr. Rothschneck, Esseg bei Dr. Deszschütz, Güns bei Apoth. Strelli, Gyöngyös bei Apoth. Kocianovich, Kaschau bei A. Novelly, Keszthely bei G. Singer, Komorn bei Apoth. Gröschel, Mohacs bei A. Kögl, in Oedenburg bei Apoth. N. Mezey, Papa bei G. Bergmüller, Pest bei Apoth. v. Török, Pressburg bei Apoth. Heimrich, Raab bei A. Herzogszell, Sassin bei Apoth. Mike, Semlin bei Apoth. Tretschitsk, Temesvar bei J. L. Schidlo, bei Apoth. C. Techer, Werschetz bei G. Büchler.

Preis pr. Flasche 87 fr. österr. Währung
J. ENGELHOFER'S
Muskel- und Nerven-Essenz, aus aromatischen Alpenkräutern. Unfehlbares vorzügliches Mittel gegen Gehirns- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körpererschwäche und zur Stärkung der Geschlechts-theile als bewährtes anerkannt.

Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.
Stomacicon (Mundwasser) von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrere L. Institute in Graz, Bewährt als heilend bei Blutung des Zahnfleischs, überreichendem Nithem und eintretenden Caries.

Preis 1 Flasche 87 fr. österr. Währung.
Dr. KROMHOLZ'S
MAGEN-LIQUEUR, sehr empfehlenswerth bei Reizen und Jagdpartien.

Preis 1 Flasche 32 fr. österr. Währ. (903-6,12)

HIRDETES.

A gyulai uradalom részéről mintegy negyven-négy darab jó karban lévő és jó fajú, részint kocsilovak, részint tenyész-kanczák és csikók nyilvános árverésen készpénz fizetés mellett el fognak árusítani.

Az árverés f. évi január hó 23-án vagyis gyulai vásár vasárnapján, d. e. 9 órakor, Gyulán, a várkastély udvarán veendi kezdetét.

Mire a venni szándékozók a mondott időben és helyre ezennel meghivatnak.

Farkas Zsigmond, uradalmi számtartó.

37-23.)

An die Fabrik

des f. k. priv. **ARCANUM** zur Ausrottung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Maulwürfe, Hamster und Schwaben, in Wien, Neubau-Gasse Nr. 70.

Burgau in Steiermark, am 15. October 1869.



(792-6)

Nachdem wir in unseren Fabriken für f. k. pat. Arcanum mit grossem Erfolg angewendet haben, bitten wir Sie mit umgehender Post noch um sechs Dosen.

Achtungsvoll zeichnet die Direction der f. k. priv. Neubaue Spinnfabriken in Neudau und Burgau in Steiermark.

Dieses genannte f. k. pat. Arcanum ist echt und frisch stets zu haben in ARAD bei Herrn W. S. PRINNER, Spicereihandlung „zum weißen Hund“, und in der Spicereihandlung des Herrn FRANZ STROBL. — Preis einer großen Dose 1 fl., einer kleinen 80 fr. Briefliche Bestellungen auch auf einzelne Dosen werden gegen Postnachnahme überallhin ausgeführt. Dasselbst auch unter Garantie zu haben: die echte Citronensalbe, das einzige wirklich radicale Mittel gegen Frostbeulen, Hühneraugen und aufgesprungene Hände. — Preis pr. Ziegel 50 fr.

(1167-48.5)



Beste **Wiener Stiefel-Glanz** Wichse ohne Vitriol von **STEFAN FERNOLENDI** Franz Fernolend's Nefte WIEN Schulerstrasse 21. Welt.

Licitations-Kundmachung.

(48-1.2)

In Folge Verordnung der löbl. k. u. Sts.-Str.-Direct'on vom 19. Ma und 25. August 1869 Z. 1130 und 1785, wird wegen Verkauf nachbenannter Objecte am **22. Jänner l. J.** eine öffentliche Licitation abgehalten werden; die zu verkaufenden Objecte sind:

1. das Kovaszinezer Försterhaus;
2. das Berzovaer sogenannte Bramweinhaus;
3. der jeg Schweinfial in Govosdia sammt 80 □° Hof und 310 □° Garten;
4. der Futuruz-Speicher in Govosdia und
5. der Futuruz-Speicher im Hofe des Tóthvárad'er Förs-Quartier.

Kauflustige werden hievon mit dem Besügen verständigt, am besagten Tage, Vermittags 9 Uhr, in der Kanzlei des gefertigten Forstamtes, versehen mit dem nöthigen Reuzgelde, erscheinen zu wollen, wo auch die betreffenden Verkaufsbedingungen in den gewöhnlichen Amtskunden einzusehen sind.

Vorchriftsmäßig verfaßte, gestempelte und mit einem entsprechenden Reuzgelde versehene schriftliche Offerte sind bis zum Beginn der Licitation beim gefertigten Amte einzureichen Vippa, am 8. Jänner 1870.

Das k. u. Forstamt.

300 Eimer feinen alten Slivovitz

empfißt billigt **W. S. Prinner.** Kirchengasse, „zum weißen Hund“.

(52-1,3)

Haus-Verkauf.

Das zum Nachlaß der weit-berühmten Gnam gehörige, gerichtlich auf 870 fl. 50 fr. geschätzte Haus Nr. 9 in der Goldenen Handgasse wird am **27. Jänner 1870** licitando veräußert, wozu Kauflustige hiezu eingeladen werden. (50-1,3)

Die Brennerei

in Monostor ist zu verpachten. Näheres bei den herrschaftlichen Beamten zu erfragen. (44-1,3)

(36-2,3)

Árverési hirdetmény.

Özvegy Hollaky Antalné esődvá-lasztmányának f. évi 93. sz. végzése folytán közhírre tétetik, miszerint a esődvömeg tulajdonához tartozó magyarádi 523. sz. tükönyvbe igtatott, a nagyuri hegyen fekvő (1040 1093, 1094. és 1096. h. r. sz. 31000) hold területű, 5794 frta becsült szőlő, kolan, présház- és pincével, minán a f. évi január 8-ára kitűzött első árverésen el nem adott, **1870. évi február 12-én**, d. e. 10 órakor, Magyarádon a község házául tartandó 3 ik árverésen becsán adni is a már ebből közzétett és az allitit tégdonoknál bármikor megtekinthető feltételek mellett eladandó lesz, mire is a venni szándékozók meghivatnak. Aradon, 1870. évi január 11.

Ördög Endre, tömeggondnok.

2 helings-Aufnahme.

Ein wohlgeitteter junger Mensch, im Alter von 14-16 Jahren, mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, wird sofort als Lehrling aufgenommen in der Kunst- und Handwerkszunfterei der

Heinrich Zschäbitz

(41-2,3)

und **Emil Kneist,**

Draupgasse Nr. 12 oder Arena-Gebäude, im Verkauflocal.

Der totale Umschwung, der seit einiger Zeit in der Situation der Börse eintrat, ist unverkennbar; das Vertrauen ist wieder zurückgekehrt, bares Geld ist im Ueberflusse vorhanden, solide Papiere werden fortwährend gesucht und immer höher bezahlt — mit einem Worte, es scheint endlich der Moment gekommen, wo man neue Börsen-Operationen mit Erfolg beginnen kann; wer diesen günstigen Moment benützen will, der wende sich an das

Comptoir für Börsengeschäfte

des Gefertigten, wo Jedermann, selbst nur gegen eine Einlage von fl. 100 bis fl. 200 aus der Bewegung der Course seinen Nutzen ziehen kann. Programme gratis. Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

Carl Stein, Comptoir für Börsengeschäfte, Wien, I., Liefer Graben 17.

(876-32,35)